

Ansprache zur Eröffnung vom „Spes Viva – Trauerland“ in Belm – 21. August 2010 – Röm 12, 15 - Pastorin Susanne Boeckler

Liebe Gäste,

einmal im Jahr muss es sein. Ich räume meine Schreibtischschubladen auf. In der hintersten Ecke einer Schublade finde ich ein zerdrücktes Taschentuch. Ich will es gerade in den Papierkorb werfen, da fällt es mir wieder ein. Da ist doch der Zigarrenstummel drin.

Vorsichtig, beinahe ehrfurchtsvoll faltet ich das Tuch auseinander und da liegt der Stummel, schon etwas auseinandergeblättert.

Meine Gedanken gehen zurück. Es war vor vielen Jahren, als mein Großvater starb. Seine Kinder und wir Enkel waren gekommen – soweit wir es einrichten konnten.

Ich war auch da, längst schon erwachsen. Aber ich erinnere mich noch, dass ich mich wie ein Kind an seinem Sterbebett gefühlt habe. In den letzten Stunden fragten wir ihn, was wir ihm noch Gutes tun könnten, ob er sich zum Schluss noch etwas wünsche: Da ging ein kleines schelmisches Flackern durch sein Gesicht: „Eine Zigarre rauchen“, flüsterte er.

Der Arzt hatte es ihm strikt verboten zu rauchen und im Krankenzimmer ging das ohnehin nicht. Aber jetzt konnten wir es ihm ja nicht mehr abschlagen und zündeten ihm eine von seinen geliebten Zigarren an.

Geraucht hatte er immer, ich kannte ihn nicht anders, wenn ich zu Besuch bei den Großeltern war und Opa im Garten arbeitete oder, wenn er nach getaner Arbeit hereinkam und sich an den Tisch setzte, dann hatte er immer eine Zigarre im Mund. In der guten Stube roch es immer nach Zigarrenrauch, auch wenn gelüftet war und ich weiß, dass sogar die Katze manchmal ein klein wenig von dem Geruch in ihrem Fell hatte. Heute ist es noch so, wenn ich Zigarrenrauch rieche, dann denke ich an meinen Großvater.

Großvater war gut zu mir, ich war gerne bei ihm. Ich erinnerte mich, wie er mir manchmal über den Kopf strich und mit mir spazieren ging, durch die Felder. Die Zigarre war sein ständiger Begleiter. Oma schimpfte immer: „Du sollst nicht soviel rauchen. Das wird dich noch ins Grab bringe. Es wird dich noch ins Grab bringen.“ Dann rauchte er eben heimlich und sagte: „Sag aber Oma nichts“. Das war Opa.

Als Opa gestorben war, wollte die Krankenschwester den Aschenbecher ausleeren. Ich habe ihn ihr aus der Hand genommen und habe den Zigarrenstummel in das Taschentuch gewickelt und mitgenommen. Er ist eine kleine Kostbarkeit – der Stummel- ein allerletzter Gruß von meinem Großvater. Wenn ich ihn so anschau, dann ist es, als zwinkere mir mein Großvater vom Himmel aus zu. In dem Zigarrenstummel ist noch sein Atem und irgendwie auch all das Schöne, das ich mit ihm erlebt habe. In diesem Zigarrenstummel lebt noch ein Stück unbeschwerter Kindheit.

Liebe Gäste, wie trauert man eigentlich? Wie nimmt man Abschied von einem geliebten Menschen?

Manchmal hilft es mir, mich festhalten zu können an einem Gegenstand, einem, der mich erinnert, der Geschichten erzählt von der verstorbenen Person, der sie für Momente wieder lebendig macht.

Das ist traurig und zugleich schön. Ich spüre den Verlust und zugleich bin ich dankbar. Ich bin ein wenig ärgerlich, dass mein Großvater nicht besser auf sich geachtet hat und zugleich fühle ich tiefe Zuneigung zu ihm.

Trauer. Das ist nicht ein Gefühl, das sind viele – und verschiedene, sogar gegensätzliche.

Es ist gut, wenn ich die alle fühlen darf, wenn die Raum bekommen und wenn ich etwas habe, das mir dabei hilft, dass meine Trauer Ausdruck gewinnt.

Ein Erinnerungsstück, wie den Zigarrenstummel, und Menschen, die für mich da sind, die bei mir bleiben, in den Momenten, in denen ich traurig oder wütend oder dankbar bin.

So ist das für mich als Erwachsene.

Auch Kindern und Jugendlichen geht es ja so, wenn sie Abschied nehmen müssen:

viele Gefühle sind da, ganz verschiedene. Doch Kinder äußern das anders als Erwachsene. Nicht so sehr über Worte. Mehr über das Tun und das Verhalten.

Und ganz oft äußern sie sich gar nicht, sondern drängen die Traurigkeit weg, weil sie andere Menschen, Ihre Eltern schützen wollen, weil sie nicht auch noch traurig sein wollen, wo es die Erwachsenen doch schon sind, wenn sie einen Menschen verlieren.

Aber es ist doch so, um einen Abschied zu bewältigen brauchen wir Raum, viel Raum für all das: für Tränen, für Dankbarkeit, für Wut, für Liebe...

Und darum ist der Ort, den wir heute hier in Belm eröffnen für Kinder und für Jugendliche und Familien ein sehr wichtiger und notwendiger Ort. Weil er den

Kindern und Jugendlichen Raum gibt dafür, ja, mehr noch ein ganzes Land:
„Trauerland“.

Ein Land, wo man einfach sein kann, wie einem gerade zumute ist – ohne sich zusammennehmen zu müssen, ein Land für die Trauer in all ihren Ausdrucksformen. Ein Land, in dem andere Menschen da sind, die mitgehen, wo keiner allein bleibt mit dem, was ihn oder sie gerade beschäftigt.

Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden. (Röm 12,15) – so sagt es unsere alte Bibel.

Sie weiß, dass das heilsam ist. Dass es Menschenseelen gut tut, einen anderen in der Nähe zu haben, eine andere, die das alles teilt, die mitgeht und versteht.

In diesem – recht einfachen – Satz, liegt eine tiefe Weisheit über die menschliche Seele, über den Umgang mit Freude und mit Trauer.

Und Sie, die sie diese Arbeit hier in Belm tun und beginnen im „Trauerland“, Sie tun es so, wie Paulus es sagt: ***Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.***

Und damit sind Sie ganz nah bei den Menschen – und auch ganz nah bei Gott, der will, dass wir einander zuwenden und helfen, das Leben zu bestehen – in Freude und eben auch in Trauer.

Den Zigarrenstummel von meinem Großvater habe ich übrigens vorsichtig wieder eingewickelt und in eine kleine Schachtel getan. Und wenn mir danach ist, dann nehme ich ihn heraus. Manchmal spreche ich dann auch über den Großvater – mit Menschen, die mir zuhören. Das tut mir gut.

Möge Ihre Arbeit hier auch vielen Menschen guttun,
wenn sie ihrer Trauer Raum und Gestalt geben dürfen im „Trauerland“ – viele Kindern, viele Jugendlichen und ihren Familien.
Möge zum Segen werden, was Sie mit soviel Einfühlungsvermögen und Engagement beginnen.

Und seien Sie gewiss, dass wir von der Kirche – evangelisch oder katholisch – sie nach Kräften unterstützen werden,
denn uns verbindet mit Ihnen das, was unsere alte Bibel sagt:

Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.

Amen